Der 1969 geborene Schriftsteller Marcel Hänggi ist Bürger von Nunningen und lebt in Zürich. Nach einem längeren Unterbruch – er war Vertreter der Caritas bei Anhörungen im Asylverfahren und arbeitete als freier Journalist – hat er sein Studium der Germanistik und Geschichte in Zürich 2003 abgeschlossen. Seitdem ist er als Redaktor bei der «WOZ» tätig.

Zurzeit arbeitet er an einem Romanprojekt; die bereits vorhandenen Texte dazu überzeugen uns durch ihre sprachlichen und erzählerischen Qualitäten. Erzählt wird eine alltägliche Liebesgeschichte, psychologisch nuanciert, mit Ernst, aber auch mit Leichtigkeit. Diese fiktive Geschichte ist integriert in einen realen Lebensraum (Zürcher Unterland) und in die realen Ereignisse des Jahres 1999. Die Landschaft, das soziale und berufliche Umfeld, die wechselnden Befindlichkeiten werden genau gezeichnet.

Die Liebenden reden über Treue, Untreue, Eifersucht, über Filme, Musik - und immer wieder über den Krieg im Kosovo, seine Gründe und Hintergründe. Die jungen Menschen reden sehr differenziert, witzig und engagiert über aktuelle politische Fragen. Dabei gelingt es dem Autor, die Gespräche so zu gestalten, dass sie sich wie natürlich aus der individuellen Lebenslage der Romanfiguren heraus entwickeln. Es sind gerade auch diese fesselnden Streitgespräche, die die Spannung bis zum Schluss aufrechterhalten.

Der Werkjahrbeitrag soll Marcel Hänggi zunächst helfen, für die definitive Fassung des Romans genug Zeit aufzuwenden; er soll den Autor aber auch zu neuen literarischen Projekten ermutigen.

Erhard von Büren
Fachkommission Literatur

Kanton Solothurn Kuratorium für Kulturförderung Werkjahrbeiträge 2005

05

Marcel Hänggi
Journalist und Schriftsteller

Marcel Hänggi

geboren am 17. Mai 1969 in Zürich
Bürger von Nunningen
lebt und arbeitet in Zürich

Biografisches

1976 – 1988	Schulen in Dielsdorf und Bülach, mathematisch-naturwissenschaftliche Matur
1989 – 1994	Studium an der Universität Zürich, vorerst ohne Abschluss
1989 – 1993	Reiseleiter für Eurotrek
1991 – 1997	Vertreter der Caritas bei Anhörungen im Asylverfahren
1994 – 1996	Aufbau und Leitung des Jugendhauses Dielsdorf
1996 – 1999	freier Journalist
1996	Gastdozent an der Fakultät für Fremdsprachen der Staatsuniversität Jakutsk in Sibirien
1998 – 1999	leitender Redaktor GSoA-Zitig
1998 – 1999	Bildredaktor bei Keystone
1999 – 2000	Auslandredaktor Weltwoche
2001 – 2002	freier Mitarbeiter der Weltwoche, Interimsredaktor im Ressort Wissen Reportage-Reisen nach Sibirien, Tschad/Kamerun und Grönland
2002 - 2003	Abschluss des Studiums an der Universität Zürich, lic. phil.
2003	Mitglied der Sonderredaktion «Irakkrieg» des Südwestdeutschen Rundfunks und der ARD in Stuttgart
seit 2003	Aufbau des Wissenschaftsressorts der «WOZ Die Wochenzeitung»
2005	Geburt der Tochter Judith Weiterhin WOZ-Redaktor

Preise und Stipendien

1992	«Zürcher Unterländer»-Kurzgeschichten-Wettbewerb, Sonderpreis
1999	«Bolero»-Short-Story-Wettbewerb, 4. Preis
2002	Sibirien-Reportage mit einem Stipendium der Christoph-Eckenstein-Stiftung
2004	Romandie-Stage der Oertli-Stiftung
2005	Laborstipendium der European Initiative for Communicators of Science am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie in Göttingen
2005	Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn

Die Lägern (mein Lieblingsberg! nicht erst seit meiner Zeit mit Silvia) liegt wie ein riesiges Tier im Unterland; eine Sphinx, die ihr Land bewacht.

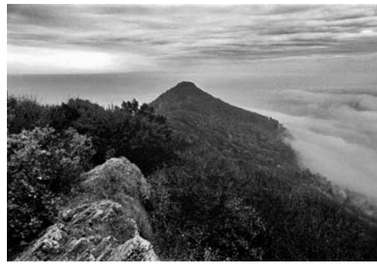

Foto: Kurt Egger / Verlag Hier und Jetzt

Auszug aus dem unveröffentlichten Manuskript «Unterland». Silvia ruft Georg an, der auf einer Bild-Nachrichtenagentur arbeitet. Sie nimmt ein Gespräch über den Golfkrieg 1991 wieder auf, das die beiden zwei Wochen zuvor abgebrochen haben.

Am Montag darauf rief mich Silvia abends, als ich allein noch da war, auf die Redaktion an.

«Du?» Silvia hatte ich nicht erwartet.

«Hast du noch viel zu tun?» fragte sie.

«Nein.» Montage sind Tage mit wenig Sport, ich hatte Zeit. «Was gibt's?» Ich wunderte mich über den Anruf.

«Du hast doch gesagt, das Pentagon habe, mit Hilfe der Bildmedien, den ‹chirurgischen Krieg› erfunden.»

«*Deshalb* rufst du an? Ja, hab ich.»

Es kam mir vor, die Diskussion liege viel weiter zurück als zwei Wochen, ein halbes Jahr mindestens. Silvia nahm sie so unvermittelt wieder auf, als wäre in den zwei Wochen nichts gewesen und als hätte sie sich nicht vor fünf Tagen von mir verabschiedet.

«Also hör, ich habe da eine Theorie. Mit der Erfindung des ‹chirurgischen Kriegs›, hast du gesagt, sei die Fortsetzung der Politik mittels Krieg wieder eingeführt.»

«Ja.»

«Und die Bilder der freien Medien, von Militärs gekonnt manipuliert, werden zur Propaganda für diese Wiedereinführung.»

«Ungefähr.»

«Wenn ich nun behaupte, Propaganda sei kein Mittel für den Krieg gewesen?»

Wäre sie hier gewesen, oder hätten wir uns sonst wo getroffen, ich hätte sie berühren wollen, küssen, anschauen, hätte ihren kleinen runden Kopf in meine Hände nehmen wollen, aber jetzt am Telefon auf der Bildredaktion, wo es nach Fotochemie roch, wo ab und zu der Ticker ratterte (wir hatten uralte Geräte, deren einst weiße Plastikgehäuse vergilbt waren) und wo die Ventilation des Raumes und die Ventilatoren der Geräte rauschten, ließ ich mich auf das eigenartige Gespräch ein.

«Sondern?» Ich war neugierig, worauf sie hinaus wollte.

«Kriegszweck.»

«Du meinst, der Golfkrieg sei geführt worden zu Propagandazwecken?»

«Um den neuen ‹chirurgischen Krieg› zu propagieren.»

«Da geht's doch nicht um Marketing», wandte ich ein.

«Natürlich geht's darum, wieso denn nicht.»

«Du bist verrückt.»

«Die Welt ist verrückt», entgegnete Silvia. Ich wehrte mich gegen solche Gedankenspiele, aber Silvia beharrte und meinte, oft seien vernünftige Gedanken entstanden, wenn man bestehende bis ins Unvernünftige weiter gedacht habe.

«Spielen wir das doch einmal durch.»

«Spielen» schien mir zynisch angesichts des Gegenstandes, doch schließlich war meine Neugier auf ihre Gedanken größer als mein Widerstreben.

«Also», sagte ich, jetzt selber in Fahrt, «schieß los.»

«Gut. Beginnen wir bei Vietnam. Das ist das kollektive Trauma der Amis.»

«Einverstanden», sagte ich.

«Gut. Nun haben sie den Kalten Krieg, Vietnam war eine verlorene Schlacht in einem Krieg, der weitergeht, also verdrängt man das Trauma und arbeitet weiter am Ziel. Aber dann geht dieser Kalte Krieg zu Ende. Zwar sind die Amis Sieger, aber nicht weil sie gesiegt haben, sondern weil der Gegner sich selbst besiegt hat.»

«Einverstanden.»

«Èh!» – Ich kannte dieses «èh!» von Mike. Es war das italienische Wort (die Geschwister teilten eine gewisse Italophilie), das fast alles bedeuten kann; in dieser Betonung hieß es «Na, hab ich dir nicht immer schon gesagt, dass ich Recht habe!»

«Nun besteht aber die Gefahr», fuhr sie fort, «dass Vietnam, bei Lichte besehen, erst recht sinnlos war, wenn doch der Kommunismus einfach so und von selbst zu Ende ging. Na? Und Ziel hat man auch keins mehr.»

«Der amerikanische Vizepräsident sagte während dem Golfkrieg mal, dieser Krieg sei die Genugtuung für alle Vietnamveteranen», ergänzte ich.

«Bravo!» rief Silvia begeistert. Sie sprach auch ihr «Bravo» italienisch aus, das «B» so stimmhaft, als sagte sie «Mbravo», und das bedeutete auf deutsch: «Brav, Kleiner, sagst ja ganz gescheites Zeug, wenn du dich ein bisschen anstrengst!»

«Dan Quayle war ein Dummkopf», entgegnete ich, um den Grund ihrer Begeisterung zu relativieren.

«Wer?»

«Dan Quayle, der amerikanische Vize damals.»

«Ach so? Egal; Intelligenz ist kein Kriterium. Also, da haben sie ihr Trauma, und jetzt erinnere dich an unsere Diskussion über *Apocalypse Now!*»

«Zu Befehl!»

«Gut. Das ist die Verfilmung vom Herzen der Finsternis. Gut. Dschungel in Vietnam, Dschungel im Kongo, und gedreht wurde der Film im Dschungel auf den Philippinen; die Dreharbeiten sollen ein Albtraum gewesen sein.»

«Coppola soll in Cannes gesagt haben, das sei kein Film über Vietnam, das sei Vietnam.»

«Voilà!»

«Ein schöner Satz, eine bescheuerte Aussage», unterbrach ich; Silvia ignorierte den Einwand.

«Der Golfkrieg aber fand in der Wüste statt! Welch ein Kontrast! Die großen amerikanischen Fernsehstationen haben Videokassetten über den Golfkrieg gemacht: Desert Triumph hieß eine und Desert Storm: The Victory eine andere, und sie versprachen im Untertitel ‹Die komplette Geschichte des Kriegs›. Und womit beginnen die? Es ist, als hätten alle den selben Regisseur gehabt. Die beginnen mit Bildern von Vietnam, Dschungel, Bodybags und so.»

«Woher weißt du denn das?»

«Ich hab mich ein wenig kundig gemacht.» Das war Silvia. Seit unserem Gespräch auf der Redaktion hatte das Thema sie offenbar nicht mehr losgelassen; hatte sie daran herumstudiert und sich gleichzeitig «ein wenig kundig gemacht» – hatte wahrscheinlich stundenlang im Internet gesurft und die Zentralbibliothek durchforstet.